

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Westgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 13698. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabenden).

Inserate kosten die 8gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorteil 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 3.00 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Des Pfingstfestes wegen erscheint die nächste Nummer Dienstag, den 17. Mai.

Tageskalender.

Genosse Besemeier in Braunschweig ist zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

In mehreren Orten der Mark Brandenburg ist eine Einigung im Baugewerbe erzielt worden.

Der Arbeitgeberbund für das Baugewerbe hat die Anregung des Dresdner Oberbürgermeisters auf Einigungsverhandlungen im Baugewerbe bisher unbeachtet gelassen.

Wardani, der ein Attentat gegen den ägyptischen Ministerpräsidenten verübte, wurde zum Tode verurteilt.

Legendenmache.

Leipzig, den 14. Mai.

Ein aktiver deutscher Diplomat veröffentlicht eben eine Broschüre über „Deutsche Auslandspolitik und ihre Verleumdung“ (Leipzig 1910, Dietrichsche Verlagsbuchhandlung), die viel in der bürgerlichen Presse besprochen wird. Sie soll den Beweis führen, daß Deutschland nur auf den Pfaden der Tugend schreitet, während alle andern Staaten Unholde sind. Das alles wird im Lichte historischer „Tatsachen“ dargestellt — in der üblichen Weise: eine Legende wird gebildet, zwei andre werden in die Welt gesetzt. Die Broschüre des aktiven Diplomaten gehört zu jener Sorte von Schriften, die in den letzten Zeiten der Büchermarkt Deutschlands und Englands überfluten, und wir nennen sie hier nur, um die Legenden, die sie widerlegen will, und die Tatsachen, die sie nicht widerlegen kann, zu besprechen.

Die Legenden, die über die deutsche auswärtige Politik in London, Paris und Petersburg kursieren, beweisen nur, wie sehr die gesättigte Bourgeoisie jener Staaten aufgebracht ist, weil die deutsche Bourgeoisie Appetit hat und diesen eventuell auf Kosten ihrer Besitzungen stillen möchte. Die deutsche auswärtige Politik ist aggressiv wie die der übrigen Staaten, solange noch etwas in der weiten Welt existiert, was umgarnt und ausgezogen werden kann. Vor zehn Jahren strebte sie nach einem direkten Raub fremder Länder; vor die zehn Jahre zurückliegende deutsche Literatur über China heute durchblättert, gewinnt ein Bild des Zähnefleischens, wie man es bei Raub witternden Hyänen sieht. Wenn Deutschland jetzt diese Pläne fallen gelassen hat, so geschah das

nicht etwa, weil es sich zum Vegetarismus bekehrte, sondern weil die Chinesen sich in einer Entwicklung befinden, die allen europäischen Staaten Angst einflößt. Mehr noch! Zur Zeit der Chinawirren lag England in Transvaal an der Spitze und die Machthaber Deutschlands konnten an Raubzüge denken, ohne vor einem Zusammenstoß mit dieser Weltmacht zu zittern. Jetzt ist es anders. Wohin sie heute ihre Hand legen würden, überall würden sie auf die Kanonen Englands stoßen. Und wenn die Bourgeoisie aller Länder den Krieg fürchten muß, so müssen es die Junker tausendmal. Würde der Krieg doch im Falle des Sieges die Kraft der Bourgeoisie, in deren Interessen er geführt würde, stärken und die proletarische Revolution hervortreiben, wenn er dem Lande eine Niederlage brächte. Das Junkertum ist also friebelig, und wenn eines seiner Organe, wie die Deutsche Tageszeitung, zu dem am meisten mit dem Säbel rassenden Blättern gehört und den Alldeutschen Reventlow als Redakteur beherbergt, so muß man diese von der maßvollen Haltung der Kreuzzeitung abstehende Politik hinnehmen, wie man zum Beispiel die kriegerischen Artikel der halboffiziösen Nowoje Wremja zur Zeit der größten Schwäche Russlands bewertete. Eine regierende Klasse, die Frieden will, muß einen Teil ihrer Garden zum Lärmschlagen abkommandieren, damit sie dem Ausland sagen kann: Mutet euch nur nicht zuviel an, ihr seht doch das brausende Meer! Wir zögern keinen Augenblick zu sagen, daß die deutsche Regierung in der jetzigen Situation alles andre, nur nicht den Krieg will. Sie begnügt sich damit, für die „offene Tür“, das heißt, für Märkte für das deutsche Kapital zu wirken. Wir nehmen auch nicht Anstand zu erklären, daß der Bau der Flotte keine speziell aggressive Ziele verfolgt, sondern nur das Gewicht der deutschen Bourgeoisie im Rate der Brüder verstärken soll.

Aber die friedlichen Absichten Deutschlands sind eben nur Absichten, deren Verwirklichung nicht nur von Deutschland abhängt. Es gärt in der ganzen Welt und es wanken die Grundlagen der asiatischen und afrikanischen Besitzungen der Staaten. Die antienglischen Bewegungen in Indien und Ägypten, die anti-französischen in Indochina sind Anzeichen reisender Kräfte, deren zukünftige Größe nicht nach ihrer bisherigen Entfaltung zu beurteilen ist. Sie bedrohen nicht direkt Deutschland, umgekehrt, sie bedrohen den gegenwärtigen Gegner der deutschen Bourgeoisie, besonders das englische Kapital, und trotzdem sind sie mit Gefahren für die deutsche Bourgeoisie schwanger. Das englische Kapital will seine Herrschaft in Indien und Ägypten befestigen. Was für diese Bourgeoisie bis jetzt nur ein Plan zur Machterweiterung war, von dem man eventuell Abstand nehmen konnte, wird für diese Bourgeoisie immer mehr zur Abwehrmaßregel, die sie durchzuführen muß. — Wir sprechen von dem alten Plan der Verbindung Indiens mit

Ägypten durch eine Eisenbahn, wozu nicht nur Koweit, sondern auch Bagdad englischer Besitz werden müßte. Und diese Möglichkeit ins Auge fassend, erklärt selbst der friedliebendste Verfechter der deutschen auswärtigen Politik, Rohrbach, in seinem Büchlein Um Bagdad und Babylon: „Worauf Deutschland nie friedlicherweise wird eingehen können, das wäre die tatsächliche Okkupation von Bagdad.“ Aber das ist nicht die einzige mögliche Situation, in der sich die Friedensliebe der deutschen auswärtigen Politik in Kriegslust verwandeln würde. Die Gefahr, die England in seinen Kolonien droht, macht es dem Wachstum der deutschen Flotte gegenüber nervös, denn es fürchtet, Deutschland könnte, gestützt auf seine Flotte, die eventuellen Schwierigkeiten Englands ausnützen, um die Machtverhältnisse zu eigenem Gunsten zu verschieben. Diese Nervosität Englands ist ein Faktor, der im Wanken begriffen ist, und man darf sich nicht durch die Beruhigung der letzten Monate einschläfern lassen. Ist es aber ausgeschlossen, daß England in einer für England günstigen Situation Schritte unternimmt, auf die Deutschlands Bourgeoisie und Junkertum — wollen sie ihre Machtstellung bewahren — mit dem Kriege antworten müssen?

Wir haben die Lage an der Hand von Tatsachen geschildert. Das sind nicht moralische Betrachtungen darüber, ob die englische Bourgeoisie „freiheitsliebender“ als die deutsche ist, wie sie ein Londoner Korrespondent einiger Parteiblätter von Zeit zu Zeit zu bezeichnen liebt, es ist auch kein Gepolter gegen die spezielle Schädlichkeit der deutschen Expansion, es sind nackte Tatsachen, die von der für die deutsche auswärtige Politik günstigste Annahme ausgehen, daß diese keinen Angriff auf irgendeinen andern Staat plant. Und trotzdem kommen wir zu dem Schluß, daß wir eines schönen Tags von Kanonenschalven geweckt werden können. Was kann dem deutschen Proletariat angesichts dieser konkreten Gefahr die Schreiberei gegen Legenden, wenn sie auch tausend Legenden mit der Feder tötet, nützen. Es bekämpft auf energigste die auswärtige Politik Deutschlands, nicht weil es an Legenden glaubt, sondern weil es weiß, daß diese Politik einen Keim des Verderbens in sich trägt. Aber es versteht sie in ihren Zusammenhängen, und die sind international. Zur Gefährlichkeit der deutschen auswärtigen Politik gehört das Vorhandensein der ihr zugrunde liegenden Tendenzen in andern Staaten. In dieser Erkenntnis muß also das deutsche Proletariat auch gegen die über diese Staaten von den Verfechtern der deutschen auswärtigen Politik verbreiteten Legenden kämpfen. Wenn sie die englische Tücke beweisen, wenn sie die englische Politik speziell anrüchig machen, wozu die Geschichte nicht wenig Material liefert, so muß das Proletariat wissen, daß damit nur das Ziel verfolgt wird, den Kampf mit England zu verklären, ihm den Schein einer moralischen Berechtigung zu geben. Das Proletariat bekämpft die antienglische Legende. Aber

Arbeiter! Gedenkt der ausgesperrten Bauarbeiter!

Seuilleton.

Der Octopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien von Frank Norris. Einzige berechtigte Übersetzung von Eugen v. Kempster. Nachdruck verboten.

Der Revolvermann öffnete aber doch das Fenster und lehnte sich, noch ehe ihn jemand wegziehen konnte, hinaus. „Wahrhaftig,“ rief er, sich in den Wagen zurückwendend, „unre Maschine ist weg. Wir stehen auf 'ner Kurve, und man kann das vordere Ende des Zuges sehen. Sie ist weg, sag' ich Ihnen. Bitte, überzeugen Sie sich selbst.“

Trotz aller vorherigen Warnungen sah jetzt jeder hinaus. In der Tat, der Zug hatte keine Lokomotive mehr. „Das haben sie gemacht, damit wir nicht fort können,“ zeterete der Geschäftsreisende mit dem Revolver. „By Jiminy Christmas (etwa: Beim Weihnachts-Jesus!), jetzt gehen sie durch die Wagen und lassen uns die Hände hochhalten! In einer Minute werden sie hier sein. Herrgott! Was war denn das?“

Von weither — anscheinend etwa eine halbe Meile vorn auf der Strecke — kam das Krachen einer heftigen Explosion, von der die Fenster des Pullman zitterten. „Sie schießen wieder.“

„Das ist kein Schießen,“ rief Anixter. „Sie haben von der Maschine den Express- und Postwagen nach vorn

nehmen lassen und sprengen den Geldschrank jetzt mit Dynamit!“

„Das wird es wohl sein. Ja, gewiß, das werden sie getan haben.“

Die Bordtüre wurde geöffnet und wieder geschlossen; freischend kauerten sich die Lehrerinnen nieder. Der Geschäftsreisende mit dem Revolver wandte sich um; seine Augen traten fast aus den Höhlen. Es war aber nur der Conductor, der ohne Kopfbedeckung, seine Laterne am Arm und vom Regen bis auf die Haut durchnäßt im Mittelgange erschien.

„Ist vielleicht ein Doktor hier?“ fragte er.

Sofort umdrängten ihn die Passagiere und bestürmten ihn mit Fragen. Er war aber in schlechter Laune.

„Ich weiß nicht mehr als Sie!“ rief er laut und ärgerlich. „Wir sind gestoppt worden. Ich dachte, das wissen Sie wohl auch, wie? Na, was wollen Sie sonst noch? Ich hab' keine Zeit, den Narren zu spielen. Sie haben unsern Expresswagen abgekoppelt und den Schrank gesprengt, und jemand von unserm Zupferpersonal haben sie geschossen, das ist alles, und ich brauche 'nen Doktor.“

Geschossen haben sie ihn — totgeschossen, meinen Sie?“

„Ist er schwer verwundet?“

„Ein die Räuber auf und davon?“

„O, wollen Sie nicht mal alle den Mund halten?“ rief der Conductor. „Was weiß ich? Ist hier im Wagen ein Doktor? Das will ich wissen!“

Der gut angezogene Mann trat vor.

„Ich bin ein Doktor,“ sagte er.

„Schön, da kommen Sie mal mit,“ entgegnete mürrisch der Conductor, „und die andern Passagiere hier,“ fügte er, sich an der Tür umwendend, mit drohendem Kopf-

nicken hinzu, „wollen wieder zu Bett gehen und gefälligst dort bleiben. 's ist alles vorüber, und zu sehen ist nichts.“

Er verließ den Wagen, gefolgt von dem jungen Arzt. Jetzt trat eine endlose Zeit tiefer Stille ein. Der ganze Zug schien verlassen zu sein. Hilflos, seiner Maschine beraubt, lag er wie ein enthauptetes Ungeheuer, um eine Kurve gekrümmt, unbeweglich in Nacht und Regen. Die Vorstellung, daß diese lange Reihe von Schlafwagen mit ihren vernickelten Beschlägen und Spiegelglascheiben, ihren Polsterfüßen, bedeckten Wagenverbindungen und andern, dem Behagen ihrer zahlreichen Fahrgäste dienenden Einrichtungen so verlassen und vergessen in der Regennacht zurückgelassen war, hatte etwas Unheimlicheres und Grausigeres als vorher der Gedanke an die tatsächliche, unmittelbar bevorstehende Gefahr.

Was sollte aus all den Menschen werden? Wo war jemand, der ihnen helfen konnte? Ihre Maschine war verschwunden; sie waren hilflos. Das Warten schien kein Ende zu nehmen, und das ununterbrochene Schnarren des Nixen raspelte auf den Nerven wie das Schnarren einer Feile.

„Na, wie lange werden wir noch hier stehen bleiben?“ begann einer der Geschäftsreisenden. „Ob sie wohl die Maschine mit ihrem Dynamit beschädigt haben?“

„O, sie werden gewiß in den Wagen kommen und uns ausplündern,“ jammerte eine Lehrerin.

Die Dame mit den Kindern ging wieder zu Bett, und Anixter, der überzeugt war, daß man nichts mehr zu befürchten hatte, tat dasselbe. Aber niemand schlief. Von Bett zu Bett sprach man mit gedämpfter Stimme über den Vorkaus und stellte allerlei Mutmaßungen an,